

Hesychios hat manchmal P statt F. Es ist ungewiß, ob Γ 221 und 222, wo statt δὴ ὄπα und καὶ ἔπεα einige Hdss. δὴ ῥ' ὄπα bzw. eine καὶ ῥ' ἔπεα bieten, das P statt F geschrieben ist, oder ob es sich nur um das ῥ'-Füllsel handelt. Der Betrachtung würdiger ist E 334, wo die Überlieferung einstimmig ὅτε δὴ ῥ' ἐκίχανε hat, das Objekt von ἐκίχανε jedoch fehlt und das richtige δὴ ἔκίχανε sich sozusagen jedem aufdrängt: dann könnte hier ῥ' die übliche graphische Entstellung von F sein, da doch vor ἔ, οἱ 'se, sibi' kein metrisches Füllsel einzutreten pflegt.

Immer noch für ἔ finden wir γε, mit dem Γ, das auch sehr oft beim Hesychios und bei Balbilla das F ersetzt, O 268, wo eine Hds. ῥίμφο γε statt ῥίμφο ἔ bietet, und Y 77, wo diese Ersetzung in der Mehrzahl der Hdss., in zwei Papyri (P⁹ und P²⁴³) und beim Eustathios stattfindet — ein Zeichen, daß die Verderbnis alt ist. Z 474 steht ὁ δν, d. h. die richtige Lesart, in einer einzigen Hds., sonst ist sie durch ὁ γ' δν ersetzt.

Was wir bisher beobachtet haben, kann vielleicht dazu verhelfen, das πρήσσοντες einiger Hdss. statt ῥήσσοντες Σ 571 anders denn als ein Versehen aufzufassen: ersetzt hier also Π das alte F? Ähnlich möchte man die *varia lectio* τ' ἐπέοικε statt τν' ἔοικε Γ 286 beurteilen: hier wollte Heyne τε Féfoικε herstellen.

Mailand

Vittore Pisani

THEOPHRAST IN KYRENE?

Immer wieder erwacht in dem Theophrast-Forscher bei seiner ständigen Lektüre der großen botanischen Schriften des Mannes angesichts der schier unübersehbaren Fülle botanischer wie überhaupt naturwissenschaftlicher Tatsachen, die darin niedergelegt sind, die Frage nach den „Quellen“ des Autors, ein Kardinalproblem, das zugleich die Frage in sich birgt, in welcher Weise er diese Quellen — mögen sie nun mündlicher oder schriftlicher Art sein — verarbeitet hat. Denn erst nach Lösung dieser zweiten Frage oder vielmehr eines ganzen Bündels solcher Fragen wird man die wissenschaftliche Leistung des Meisters, wenigstens in einer Hauptsache, wirklich würdigen können¹⁾. Doch mag schon hier zu diesem zweiten Kardinalproblem, d. h. zur Würdigung seiner wissenschaftlichen Ge-

1) Weiteres wird eine Untersuchung „Theophrast als Kritiker“ bringen.

samtleistung (als Botaniker) ein einzigartiges Moment sehr hervorgehoben werden, wie sich Theophrast gegenüber dieser ungeheuren ihm überlieferten Stoffmasse verhalten hat: als ein souveräner Sichter und Ordner, der aus diesem Chaos dank überlegenem Logos einen grandiosen, wenn auch nicht in jeder Hinsicht vollkommenen Kosmos geschaffen hat: die Einteilung der Pflanzenmassen in Klassen und Unterklassen auf Grund von vielfachen Unterschieden und andererseits Gemeinsamkeiten, nach morphologischen, aber auch geophysischen Gesichtspunkten, unter scharfer Unterscheidung ihrer allgemeinen wie auch ihrer individuellen Eigenart. Es hat freilich die neuere Theophrast-Forschung seit Kirchner und Späteren längst erkannt, daß Th. in vielem auf Beobachtungen und der Gedankenarbeit genannter und ungenannter Vorgänger fußt, zumal auf dem gesamten Gebiet der griechischen Landwirtschaft, einschließlich der Baumzucht (zu der nach griechischer Auffassung auch die der Weinrebe gehört) wie auch der hochentwickelten Gartenwirtschaft, aber auch auf den Erkenntnissen einzelner bedeutender griechischer Physiologen, bzw. Biologen, die weder Landwirte noch Gärtner waren.

Aber trotzdem bleibt die große sichtende und alles nach bestimmten Gesichtspunkten zusammenfassende und ordnende Leistung sein unvergängliches Verdienst, eine Tat, wie sie nur ein wahrhaft philosophisch geschulter Kopf, d. h. ein Jünger des Aristoteles, vollbringen konnte.

Und das zweite ganz überragende Verdienst des Botanikers, wie überhaupt des Physiologen (im Bereich des Botanischen), das ihm niemand wird streitig machen können, ist seine eigene, alles und jedes umfassende und tief in das Einzelne eindringende Beobachtung in dem gesamten Bereich des unendlich reichen und mannigfaltigen Pflanzenlebens. So wird das Kapitel „Theophrast als Beobachter“ ein neues Ruhmesblatt in der Gesamtdarstellung seiner eigenen wissenschaftlichen Leistung bilden²⁾.

Wenn wir auch das erste Kardinalproblem, dessen teilweiser Lösung auch diese Untersuchung gilt — ebenso wie das zweite — mit unseren Mitteln, zumal uns nachweislich unzählige schriftliche Quellen des Th. für immer verloren sind, nie restlos werden lösen können, so wird doch die Forschung nicht

2) Es wird daher dies Kapitel ein durchaus wesentlicher Teil meines in statu nascendi befindlichen Theophrast-Buches sein, zumal dies wissenschaftlich höchst bedeutsame Gebiet bisher weder von philologischer noch von botanischer Seite beachtet, geschweige denn genauer untersucht ist.

aufhören, immer wieder nach Quellen der großen Pflanzenschriften zu fragen, um dadurch der Lösung dieser Grundprobleme wenigstens auf vielen Gebieten immer näher zu kommen.

Dies alles gilt von dem einen seiner beiden großen botanischen Werke, der Pflanzenkunde, während in dem anderen, seiner Pflanzenphysiologie, die große wissenschaftliche Leistung des Th., des Erforschers der Ursachen der Vorgänge und Veränderungen im Inneren des Pflanzenkörpers, d. h. der diese erregenden und gestaltenden Faktoren, ihn als einen wissenschaftlichen Atiologen hohen Ranges zeigen wird — wenn man nur keine Maßstäbe modernster Pflanzenphysiologie darauf anwenden will — eine Leistung, die um so heller leuchtet, wenn man bedenkt, daß er damals weder ein Mikroskop noch ein Thermometer kannte und benutzen konnte, aber gleichwohl schon mit der Wirklichkeit sinnlich nicht wahrnehmbarer Kräfte rechnete.

Wenn wir aber trotz aller Ergebnisse der neueren Theophrast-Forschung immer wieder in zahllosen konkreten Fällen nach den Quellen seines Wissens fragen, wenn uns, ganz simpel ausgedrückt, immer wieder die Frage erwacht: „Woher weiß er das alles?“, dann erhebt sich alsbald auch eine zweite Frage: beruhen nicht doch auch manche Erkenntnisse des Th. trotz seiner notorischen Benutzung einer ungeheuren Masse für uns verlorener Fachliteratur und trotz vielfacher mündlicher Erkundigung bei den ἐμπειροί, auf eigenem Sehen in der ewig lebendigen und in ewiger Wandlung begriffenen sichtbaren Natur, auf eigener, d. h. originaler Autopsie?

Daß dies wirklich vielfach der Fall ist, kann ja für den ernstesten, d. h. den allseitigen Erforscher von Theophrasts botanischen Schriften — als ein solcher ernster Universalforscher im modernen Sinne kann freilich nur derjenige gelten, der neben gründlicher philologisch-historischer Bildung und Methode mit den Tatsachen und Vorgängen in der Pflanzenwelt auf Grund eigener Empirie seit Jahr und Tag vertraut ist — überhaupt keinem Zweifel unterliegen. Wo aber solche Autopsie des Th. in concreto vorliegt, das kann natürlich nur scharfe Interpretation der Texte unter ständiger Berücksichtigung der ihrem Inhalt zugrundeliegenden Naturtatsachen ergründen.

Wenn sich aber eine solche Autopsie des Th. in manchen Fällen mit völliger Sicherheit ergibt, so wird sich daraus auch

seine persönliche Anwesenheit in solchen Ländern ergeben, deren lokalbedingte botanische Erscheinungen er keineswegs nur auf Grund schriftlicher oder mündlicher „Quellen“ schildert. Dadurch werden wir aber zu der Annahme gezwungen, daß Th. an manchen Stellen der Mittelmeerwelt auch außerhalb des griechischen Mutterlandes, jedoch im Bereich der griechischen Kultur — dessen Grenzen im Norden oder vielmehr im Nordosten weit nördlich des taurischen Chersonnes, d. h. der Halbinsel Krim, und dessen südliche in Oberägypten, bzw. Sudan, südlich von Syene ³⁾ liegen, während sie im Westen damals an der Straße von Gibraltar und im Osten zwischen dem Indus und Ganges lagen — gewesen sein muß, d. h. daß er selber einzelne größere Reisen in überseeische Länder von Griechenland aus gemacht hat.

Gegenüber dieser Annahme, die wir allen Ernstes vertreten und im Lauf unserer Untersuchung zu voller Gewißheit oder mindestens zu stärkster Wahrscheinlichkeit zu erheben hoffen, wird sich freilich zunächst einiger Widerspruch erheben, wie noch vor einem halben Menschenalter von berufener Seite mit stärkstem Nachdruck erklärt worden ist, daß von planmäßigen botanischen Forschungsreisen in modernem Sinne bei Th. überhaupt keine Rede sein könnte. Aber so unbestreitbar dies ist, so beweist es doch noch lange nicht, daß Th. überhaupt keine Auslandsreisen gemacht hätte.

Es könnten sich aber noch Argumente ganz anderer Art gegen die Annahme von größeren Reisen des Th. erheben: Th. sagt ja überhaupt kein Wort davon, daß er solche Reisen gemacht hätte. Aber diese Tatsache beweist ja noch nicht das Geringste gegen unsere These. Und zwar aus zwei Gründen. Erstens: er spricht ja in seinen botanischen Werken auch nirgends von seinem Garten. Und doch steht es urkundlich, d. h. durch sein Testament, fest, daß er einen Garten gehabt hat. Auch steht es fest, daß er in diesem Garten viele uns bekannte Pflanzen, Sträucher und Bäume gehabt hat, an denen er zahllose Beobachtungen gemacht und in seinen Schriften verwertet hat ⁴⁾. Und zweitens und vor allem: es haben ja auch manche andere bedeutende Vertreter der griechischen Wissenschaft solche Reisen gemacht, ohne ein Wort in ihren Werken darüber zu sagen. Wir nennen hier nur drei der größten: vor allem

3) Dem heutigen Assuan, das auf dem nördlichen Wendekreis, 23 Schnelligkeitsstunden südlich von Kairo liegt.

4) Vgl. meine Untersuchung „Der Garten des Theophrast“ (in der Festschrift zum 70. Geburtstag von Franz Zucker. Berlin 1954).

den Hekataios von Milet ⁵⁾, dann aber Thukydidēs, von dem es jetzt endlich völlig feststeht, daß er auf Sizilien (in Syrakus und Umgebung) gewesen ist, und andererseits Hippokrates, und zwar den echten Hippokrates ⁶⁾, der, ebenso wie Herodot, den gewaltigen Borysthenes ⁷⁾ weit hinaufgefahren ist und offenbar längere Zeit tief im Inneren des Skythenlandes, aber auch in Libyen, d. h. in Nordafrika östlich der Syrten (vermutlich auch in Kyrene) gewelt hat, ohne ein Wort davon zu sagen.

All diese und andere ältere griechische Autoren lassen nicht etwa nur infolge einer „literarischen Anstandsregel“, sondern aus einem gewissen inneren Taktgefühl hinter ihrem großen Gegenstande die eigene Person völlig zurücktreten ⁸⁾. Schon hierdurch ist jener Einwand gegen die Annahme von Reisen des Th. erledigt.

Es gibt aber auch in Th.'s Schriften eine bisher unbeachtete, aber nichtsdestoweniger entscheidende Stelle dafür, daß er selber, aus dem Urmotiv wissenschaftlicher Welterkundung ⁹⁾ gereist ist und solche Reisen für den Erforscher der organischen Natur, d. h. in unserem Falle der unendlich reichen und mannigfaltigen Pflanzenwelt, als unerläßlich erachtet hat: cpl II 13 Ende (wobei aber auch die beiden vorhergehenden Sätze zu berücksichtigen sind): τὰ δὲ καθ' ἕκαστα μᾶλλον, ἴσως δὲ καὶ μόνως ἂν τις ἀποδοίη τὴν ἐμπειρίαν προσλαβῶν χώρας καὶ τόπου διὰ τῆς ἱστορίας.

Schon diese Worte zeigen, daß Th. als eine Grundvoraussetzung des Botanikers die Empeiria von Land und Örtlichkeit forderte auf Grund von persönlicher Erkundung ^{9a)}. Diese For-

5) Es genügt, darüber auf Jacobys monumentalen Artikel in der R. E. zu verweisen (Sp. 2688, 16 ff.). Vgl. insbesondere die Fragmente 291 und 292 (diese seine Angaben beruhen sehr wahrscheinlich auf Autopsie).

6) Vgl. mein Buch „Der echte Hippokrates“ (Zürich 1954).

7) Den heutigen Dnjepr.

8) Ganz anders als der Dorer Herodot, der, anders als die Ionier und Athener, in seiner eigentümlichen Naivität oft von seinen eigenen Reise-Erlebnissen mit besonderem Behagen erzählt.

9) Wie (bei Herodot I 30) König Krösus zu dem athenischen Fremdling Solon so schön sagt: „Zu uns ist vielfache Kunde von dir gedrungen, von deiner Weisheit und deinen Reisen, ὡς φιλοσοφῶν γῆν πολλὴν θεωρῆς εἶνεκεν ἐπελήλυθας.“

9a) Ganz in dem gleichen Sinne sagt Plutarch (Quaest. conv. V 673 A im Proömium des Buches) von der Seele, die ἐπὶ τὰς αὐτῆς ἡδονὰς τρέπεται λόγοις εὐωχομένη καὶ μαθήμασι καὶ ἱστορίαις καὶ τῷ ζῆτεῖν τι ἀκούειν τῶν περιττῶν. („durch das angelernte und das selbsterworbene oder durch eigene Anschauung erworbene Wissen“, so schon richtig von Passow s. v. ἱστορία erklärt).

derung des Th. setzt also Empirie auf Grund eigener Erkundung an Ort und Stelle, d. h. auch in anderen Ländern und Örtlichkeiten auf Grund von Autopsie voraus. Erfüllung dieser kardinalen Forderung des Th. war freilich ohne Reisen unmöglich. Solche Forderung kann aber doch niemals ein Forscher aufgestellt haben, der selber überhaupt keine Reisen aus wissenschaftlichem Interesse unternommen hatte und garnicht daran dachte, solche zu unternehmen. Vielmehr war solche Erkenntnis, die ihn zu dieser Forderung veranlaßt hat, das Urmotiv seiner eigenen Reisen, die er bereits unternommen hatte oder noch vorhatte.

Wir prüfen nun die Richtigkeit dieses Ergebnisses an Theophrasts botanisch-geographischen Äußerungen über die Pflanzenwelt der Cyrenaica. Wir erinnern uns aber zuvor einiger wichtiger historischer Tatsachen: Kyrene ist bekanntlich nicht nur eine bedeutende Handelsstadt gewesen¹⁰⁾, sondern auch ein wichtiges Zentrum griechischer Kultur und Wissenschaft. Nicht nur Herodot und sicher auch Hippokrates, sondern auch Platon hat es längere Zeit besucht¹¹⁾ und Aristippos, der apostatische Schüler des Sokrates, hat dort in seiner Vaterstadt Kyrene eine eigene, nach dieser benannte, Philosophenschule gegründet, die längere Zeit blühte. Und Männer wie Kallimachos, Eratosthenes und Karneades sind aus Kyrene hervorgegangen. Und wer vom griechischen Mutterland aus Ägypten besuchte, für den lag es bei der Entwicklung der griechischen Schifffahrt, zumal im Zeitalter Alexanders, nahe, auch nach der illustren Metropole griechischer Kultur auf dem Hochlande von Barka zu fahren.

Und noch ein Motiv mußte gerade Th., den Botaniker, wo er nun einmal in Ägypten weilte, auf das stärkste reizen, Kyrene zu besuchen: der Wunsch, die weltberühmte Silphionstaude, die schon ein Solon und Sophokles, Herodot und Aristophanes erwähnt hatten, an Ort und Stelle in ihrer Umwelt zu sehen¹²⁾, die ja auch im wirtschaftlichen Leben der stolzen Stadt als Heil- und als Nährpflanze eine hervorragende Rolle spielte, wie uns das noch heute in ergötzlicher Weise die berühmte kyrenäische Schale mit dem König Arkesilas als Sil-

10) Daher auch ein wichtiges jüdisches Zentrum seit Alexanders Tagen (Hastings Dictionary of the Bible I 541). Auch im NT hiervon noch manche Spuren: Acta 2, 10. 6, 9. 11, 20. 13, 1.

11) Wilamowitz Platon I 243 f.

12) Vgl. auch seine Bemerkung hpl IV 3, 1: *ιδιώτατον δὲ πάντων τὸ σιλφίον.*

phionhändler zeigt¹³⁾. Doch sehen wir uns jetzt die Stellen näher an, wo Th. von Dingen in oder bei Kyrene spricht.

Da ist zuerst die Stelle hpl III 1, 6: *ἐνιαχοῦ δὲ καὶ ὑδάτων ἐπιγνομένων ἰδιώτερον ἀνατεῖλαι ὕλης πλήθος, ὥσπερ ἐν Κυρήνῃ πιττώδους τινὸς (ὑδατος)¹⁴⁾ γενομένου καὶ παχέος· οὕτως γὰρ ἀνεβλάστησεν ἢ πλησίον ὕλη πρότερον οὐκ οὔσα· φασὶ δὲ καὶ τό γε σίλφιον οὐκ ἔν πρότερον ἐκ τοιαύτης τινὸς αἰτίας φανῆναι.* (Vgl. cpl I 5, 1). Diese archaische Legende kann Th. (oder sein Gewährsmann) doch nur in Kyrene selbst erfahren haben. Wer sie aber schriftlicher Aufzeichnung und Erwähnung wert hielt, der war sicher kein Kaufmann — denn einen solchen interessieren dergleichen Dinge nicht — sondern ein Mann der griechischen Wissenschaft, der in botanischer, genauer in pflanzenbiologischer Hinsicht interessiert war, aber auch für volkstümliche Legenden und Sagen Sinn und Interesse hatte. Beides trifft auf Th. zu. Und ebenso sicher ist, daß man von dieser Legende nur in Kyrene selbst erfahren konnte. Man muß im Lande selbst gewesen sein, um von solchen volkstümlichen Überlieferungen zu wissen.

II. (hpl IV 3). Weit wichtiger ist aber das Kapitel 3 von hpl IV. In diesem werden so detaillierte konkrete botanische Angaben gemacht, die für Th. charakteristisch sind, daß ich immer wieder zu dem Ergebnis komme, daß der größte Teil dieses Kapitels auf Autopsie des Th. beruht. Vor allem das, was vom Baume Lotos¹⁵⁾ gesagt wird. *ἔστι δὲ τοῦ λωτοῦ τὸ μὲν ὄλον δένδρον ἴδιον εὐμέγεδες ἠλίκων ἄπιος ἢ μικρὸν ἔλαττον· φύλλον δὲ ἐντομάς ἔχον καὶ πρινωῶδες· τὸ μὲν ξύλον μέλαν· γένη δὲ αὐτοῦ πλείω διαφορὰς ἔχοντα τοῖς καρποῖς· ὁ δὲ καρπὸς ἠλίκος κύαμος, πεπαίνεται δέ, ὥσπερ οἱ βότρυες, μεταβάλλον τὰς χροιάς· φέται δέ, καθάπερ τὰ μύρτα, παρ' ἄλληλα πυκνὸς ἐπὶ τῶν βλαστῶν.*

Auch die Angaben über den Dornstrauch Paliuros^{15a)} § 3 sprechen für Autopsie des Botanikers. Auch was er über den Feldzug des Ophellas gegen Kyrene sagt¹⁶⁾, kann er doch nur

13) Neuerdings gut abgebildet und treffend, wenn auch leider nur kurz, besprochen von Paul Wolters in dem Werk „Die Kunst des Altertums“ von Springer-Michaelis-Wolters (12. Aufl. 1923. S. 201 f.). Dieser Arkesilas II. regierte bekanntlich um 560 v. Chr. Vgl. auch Eduard Meyer, II 301 und 345 und jetzt Bengtson, Griechische Geschichte S. 498.

14) <ὑδατος> inserui (cf. cpl I 5, 1).

15) „Celtis australis“ nach Hort.

15a) Nach Hort = *Zizyphus spinae* Christi.

16) Zur Geschichte dieses Zuges vgl. jetzt auch Bengtson, Griechische Geschichte, S. 369.

in Kyrene gehört haben. Aber noch wichtiger sind zwei andere Argumente für Th.'s Autopsie von Kyrene (von Land und Leuten). Einmal sein Interesse für Klima und Boden des Landes. Sehr charakteristisch ist hier die Hervorhebung der lebenspendenden Bedeutung des Taus $\epsilon\upsilon\sigma\mu\acute{\iota}\alpha$ Libyens¹⁷). Und andererseits seine Hervorhebung der $\epsilon\upsilon\sigma\mu\acute{\iota}\alpha$ des Crocus, wie er ja an vielen Stellen seines Werkes seine ständige Beachtung von schönen Pflanzendüften hervorhebt. So ganz besonders VI 6, 5 von dem Duft der Rosen der Cyrenaica: $\epsilon\upsilon\sigma\mu\acute{\iota}\alpha\tau\alpha\tau\alpha\ \tau\acute{\alpha}\ \epsilon\upsilon\ \text{Κυρήνη}$ ¹⁸) δι' ὃ καὶ τὸ μύρον ἤδιστον. ἀπλῶς δὲ καὶ τῶν ἴων καὶ τῶν ἄλλων ἀνθῶν ἄκρατοι μάλιστα ἐκεῖθι αἰ ὄσμαι, διαφερόντως δὲ τοῦ κρόκου¹⁹).

So kann wirklich nur sprechen, wer selber im Lande gewesen ist und — wie Th. — einen ganz besonderen Sinn für Pflanzendüfte verschiedenster Art hatte²⁰).

Und hiermit vergleichen wir cpl VI 18, 3 $\epsilon\pi\epsilon\iota\ \tau\acute{\alpha}\ \text{περὶ}\ \text{Κυρήνην}\ \text{διὰ}\ \text{ταῦτα}\ \epsilon\upsilon\sigma\mu\acute{\iota}\alpha\ \tau\acute{\alpha}\ \tau'$ ἄλλα καὶ μάλιστα τὸ ῥόδον καὶ ὁ κρόκος. ἢ γὰρ χῶρα λεπτή καὶ ξηρὰ καὶ οὐκ ἄγαν θερμή, καθαρῶ δὲ τῷ ἀέρι καὶ ἀνδρῶν. πρὸς εὐωδῖαν δὲ αἰ τοιαῦται τροφαὶ συμμετροῦνται· τὸ δὲ ῥόδον καὶ ὁ κρόκος ὀλιγότροφα, δι' ὃ καὶ τῶν ἄλλων εὐοσμότερα.

Hier ist die $\epsilon\upsilon\sigma\mu\acute{\iota}\alpha$ der Pflanzen der Cyrenaica aus dem Boden und Klima des Landes erklärt. Beides kann man ja überhaupt nur kennen, wenn man selber dagewesen ist. Klima und Boden sind ja gerade für Th. den Botaniker die entscheidenden Faktoren für pflanzliche Phänomene (abgesehen von der individuellen Eigenart der betreffenden Pflanze). Gerade diese Stelle im Zusammenhang mit der vorigen (hpl VI 6, 5) beweist geradezu schlagend, daß Th. selber in der Cyrenaica gewesen ist; denn sonst hätte er sich niemals so ausdrücken können.

Dieselbe theophrastische Grundanschauung von den Ursachen der $\epsilon\upsilon\sigma\mu\acute{\iota}\alpha$ mancher Pflanzen finden wir bei ihm hpl VI 8, 5: $\text{πρὸς}\ \epsilon\upsilon\sigma\mu\acute{\iota}\alpha\ \deltaὲ\ \text{καὶ}\ \text{ῥόδων}\ \text{καὶ}\ \text{ἴων}\ \text{καὶ}\ \text{τῶν}\ \text{ἄλλων}$

17) Vgl. außer IV 3, 5 und 7 insbesondere VIII 6, 6: $\epsilon\upsilon\ \text{Αἰγύπτῳ}\ \deltaὲ\ \text{καὶ}\ \text{Βαβυλῶνι}\ \text{καὶ}\ \text{Βάκτροις}\ \text{ὅπου}\ \text{μὴ}\ \text{βεται}\ \text{ἢ}\ \text{χῶρα}\ \langle\text{ἢ}\rangle\ \text{σπανίως},\ \text{αἱ}\ \text{ὀσσοὶ}\ \text{τὸ}\ \text{ὄλον}\ \text{ἐκτρέφουσιν}: \text{ἔτι}\ \text{καὶ}\ \text{οἱ}\ \text{περὶ}\ \text{Κυρήνην}\ \text{καὶ}\ \text{Εὐσεπερίδας}\ \text{τόποι}$ (über letztere vgl. seine genaue geographische Kenntnis von einer Insel der Loto-phagen IV 3, 2).

18) „Sweetest scented of all are the roses of Cyrene, wherefore the perfume from those is the sweetest“. So treffend übersetzt von Hort.

19) Vom crocus übrigens auch Kallimachos Hymn. Apoll. 83.

20) Es ist ja auch kein Zufall, daß er von Pflanzendüften und ihren Ursachen ein besonderes Buch verfaßt hat.

ἀνθῶν μέγιστον ὁ τόπος συμβάλλεται καὶ ὁ ἀήρ πρὸς ἕκαστον οἰκεῖος· ἐν Αἰγύπτῳ γὰρ τὰ μὲν ἄλλα πάντ' ἄοσμα καὶ ἀνθη καὶ ἀρώματα, αἱ δὲ μυρρίναι θαυμασταὶ τῇ εὐοσμίᾳ.

III. (V 3, 7) τὸ δὲ θύον²¹⁾, οἱ δὲ θύαν καλοῦσι, παρ' Ἄμμωνί τε γίνεται καὶ ἐν τῇ Κυρηναίᾳ, τὴν μὲν μορφὴν ὅμοιον κυπαρίτῳ²²⁾ καὶ τοῖς κλάδοις καὶ τοῖς φύλλοις καὶ τῷ στελέχει καὶ τῷ καρπῷ, μᾶλλον δ' ὡσπερ κυπαρίττος ἀγρία· πολὺ μὲν καὶ ὅπου νῦν ἢ πόλις ἐστὶ, καὶ ἔτι διαμνημονεύουσιν ὀροφάς τινας τῶν ἀρχαίων οὐσας²³⁾. ἀσαπὲς γὰρ ὅλως τὸ ξύλον οὐλότατον δὲ τὴν ῥίζαν ἐστὶ· καὶ ἐκ ταύτης τὰ σπουδαιότατα ποιεῖται τῶν ἔργων· τὰ δὲ ἀγάλματα γλύφουσιν ἐκ τῶνδε, κέδρων κυπαρίττου λωτοῦ πύξου· τὰ δ' ἐλάτῳ καὶ ἐκ τῶν ἐλαίνων ῥιζῶν· ἀρραγεῖς γὰρ αὐταὶ καὶ ὁμαλῶς πως σαρκώδεις· ταῦτα μὲν οὖν ἰδιότητά τινα τόπων καὶ φύσεως καὶ χρείας ἀποδηλοῖ.

Hier ist zunächst sehr bemerkenswert die Vergleichung des Baumes nach Zweigen, Blättern, Stamm und Frucht nicht einfach mit der bekannten Zypresse, sondern genauer mit der wilden Zypresse. Denn diese Unterscheidung konnte zweifellos nur ein kundiger Botaniker machen, niemals ein Kaufmann oder Holzhändler. Und natürlich nur auf Grund von Autopsie. Und dann die Kunde von den Dächern aus Thujaholz im älteren Teil der Stadt. So etwas konnte man doch nur in der Stadt selber durch ältere Einwohner erfahren. Auch die Erwähnung der verschiedenen Holzarten, aus denen (in älterer Zeit und später vielleicht noch auf dem Lande) Götterbilder geschnitzt wurden, entspricht ganz dem Geschmack gerade des Th.; denn auch dieser in der Härte und Unverwüstlichkeit der Hölzer — man denke nur an das Buchsbaumholz — begründete Gebrauch interessiert ihn durchaus²⁴⁾, obgleich er weder Holzimporteur noch Bildschnitzer von Göttergestalten gewesen ist.

Der Gebrauch dieser verschiedenen Holzarten interessiert ihn vielmehr als solcher, d. h. die Anwendung naturwissenschaftlicher, hier genauer botanischer Tatsachen im menschlichen Leben selbst. Man beachte daher die letzten zwei Worte

21) Nach Hort *Callitris quadrivalvis*; nach älteren Forschern anders.

22) Zu Geschichte und Kultur der Zypresse im Glauben und Brauch sehr schön Hehn⁶ 225 f.

23) Eine solche Lokalüberlieferung durch den Mund älterer Bewohner der Stadt kann überhaupt nur jemand erfahren haben, der selbst dort gewesen ist, und nur ein Mann von kulturhistorischem Interesse kann sie der Erwähnung wert erachtet haben. Auch das paßt durchaus auf Th.

24) Vgl. auch IV 2, 5 und V 3, 6 f. 4, 2. 8, 8. 9, 8. cpl 4, 4.

dieser Partie *καὶ χρείας*. Er ist eben, wie sich auch sonst in seinen Pflanzenwerken nicht nur an vielen einzelnen Stellen, sondern durch ganze Bücher dieser zeigt, wie man heute sagen würde, der erste Forscher auch auf dem Gebiet der „Angewandten Botanik“, wie sie sich an unseren Universitäten der Gegenwart längst eigene Lehrstühle erobert hat. Aber der Gebrauch dieser verschiedenen Holzarten interessiert ihn auch aus kultisch-religiösen Motiven, d. h. wegen der Verwendung gewisser Holzarten zu Götterbildnissen. Sicher aber konnte er in seiner Schilderung von Pflanzen der Cyrenaica nur erst durch die Autopsie dieser Götterbilder in Cyrene hierauf kommen; denn nur diese gab ihm den Anlaß dazu.

Durchaus charakteristisch für Th. ist auch der letzte Satz, in dem er die spezifische Eigentümlichkeit (*ιδιότης*) der Örtlichkeit und der Natur (d. h. der Pflanzenwelt) des Landes und die Anwendung gewisser botanischer Tatsachen im täglichen Leben zusammenfassend hervorhebt. Gerade diese eigentümliche Natur (*ἰδίᾳ φύσις* oder *ιδιότης*) ist ja ein Grundbegriff seiner gesamten Botanik. Hier aber konnte er von dieser, was die Cyrenaica betrifft, doch nur dann zusammenfassend sprechen, wenn er an Ort und Stelle alles Bedeutsame beobachtet hatte. Nie und nimmer aber ausschließlich auf Grund schriftlicher oder mündlicher „Quellen“.

IV. hpl VI 3, 1 ff.²⁵⁾ τὸ δὲ σιλφίον ἔχει ῥίζαν μὲν πολλὴν καὶ παχέαν, τὸν δὲ καυλὸν ἡλίκον νάρθηξ²⁶⁾, σχεδὸν δὲ καὶ τῷ πάχει παραπλήσιον, τὸ δὲ φύλλον δ' ἀκαλοῦσι μάσπετον²⁷⁾ ὅμοιον τῷ σελίνῳ· σπέρμα δ' ἔχει πλατὺ, ὁλον

25) Zu dieser Partie ist es lehrreich, eine für die Arbeitsweise des Plinius charakteristische Stelle (19, 41 ff.) zu vergleichen, wo aber der Text in der Ausgabe von Detlefsen 19, 41 Anf. „id apud auctores Graeciae vetustissimos invenimus“ unmöglich richtig sein kann. Denn erstens ist, wie seine adn. crit. zeigt, „vetustissimos“ nur in der obskuren Handschrift A überliefert, während offenbar die Überlieferung in DF Graeciae evidentissimos das Richtige birgt, denn es kann hier nach der handschriftlichen Überlieferung nur evidentissimos in Betracht kommen. Und zweitens ist vetustissimos sachlich vollkommen unhaltbar; denn keiner unserer Autoren hierüber ist älter als Theophrast, den Plinius im übrigen 19, 41—46 weidlich, wenn auch vielfach summarisch, abgeschrieben hat, sodaß gar kein Zweifel sein kann, daß Plinius hierfür den Text des Th., und zwar als einzige Quelle für diese Dinge, direkt vor sich hatte.

26) Nach Hort, d. h. Thiselton—Dyer, = *Ferula communis*.

27) Solche afrikanischen Fachausdrücke (aus der Silphionkultur der Stadt) kann überhaupt nur ein Grieche aufgenommen und sich selber gemerkt haben, der nicht nur selber im Lande gewesen ist, sondern der auch ein Interesse für sprachliche Eigentümlichkeiten gehabt hat. Auch dies trifft auf Th. zu, der in seinen botanischen Schriften öfter Namen von Pflanzen etymologisch, bzw. aus ihrem Ursprung erklärt.

φυλλῶδες²⁸⁾, τὸ λεγόμενον φύλλον²⁹⁾. ἐπετειόκαυλον δ' ἐστὶν ὡσπερ ὁ νάρθηξ. ἅμα μὲν οὖν τῷ ἦρι τὸ μάσπετον τοῦτο ἀφίησιν, ὃ καθαίρει τὰ πρόβατα καὶ παχύνει σφόδρα καὶ τὰ κρέα θαυμαστά ποιεῖ τῇ ἡδονῇ· μετὰ δὲ ταῦτα καυλόν· <ὄν>³⁰⁾ ἐσθίεσθαι πάντα τρόπον ἐσθθὸν ὅπτεον, καθαίρειν δὲ καὶ τοῦτον φασὶ τὰ σώματα τετταράκοντα ἡμέραις. ὁπὸν δὲ διττὸν ἔχει, τὸν μὲν ἀπὸ τοῦ καυλοῦ, τὸν δὲ ἀπὸ τῆς ῥίζης, δι' ὃ καλοῦσι τὸν μὲν καυλίαν, τὸν δὲ ῥιζίαν³¹⁾. ἡ δὲ ῥίζα τὸν φλοιὸν ἔχει μέλανα καὶ τοῦτον περιαιροῦσιν³²⁾. ἔστι δὲ ὡσπερ μέταλλα³³⁾ τῶν ῥιζοτομιῶν αὐτοῖς, ἐξ ὧν ὅσοον ἂν δοκῇ συμφέρειν ταμιευόμενοι πρὸς τὰς τομάς καὶ τὸ προῦπάρχον τέμνουσιν· οὐκ ἔξεστι γάρ οὔτε παρατέμνειν οὔτε πλεῖον τῶν τεταγμένων³⁴⁾. καὶ γάρ διαφθείρεται καὶ σήπεται τὸ ἄργον ἐάν χρονίῃ. κατεργάζονται δὲ ἄγοντες εἰς τὸν Πειραιᾶ τόνδε τὸν τρόπον³⁵⁾. ὅταν βάλωσι εἰς ἀγγεῖα καὶ ἄλευρα³⁶⁾ μίξωσι, σέουσι χρόνον συχρόν, ὅθεν καὶ τὸ χρῶμα λαμβάνει καὶ ἐργασθὲν ἀσηπτον ἦδη διαμένει. τὰ μὲν οὖν κατὰ τὴν ἐργασίαν καὶ τομὴν οὕτως ἔχει.

τόπον δὲ πολὺν ἐπέχει τῆς Λιβύης· πλείω γάρ φασιν ἢ τετρακισχίλια στάδια³⁷⁾. πλείστα δὲ γίνεσθαι περὶ τὴν σύρτιν ἀπὸ τῶν Εὐβοπεριδῶν³⁸⁾. ἴδιον δὲ τὸ φεύγειν τὴν ἐργαζομένην καὶ αἰεὶ συνεραζομένης καὶ συνημερομένης ἐξαναχωρεῖν ὡς οὐ δεομένου δῆλον ὅτι θεραπείας, ἀλλ' ὄντος ἀγρίου. φασὶ δ' οἱ Κυρηναῖοι φανῆναι τὸ σίλφιον ἔττει πρότερον ἢ αὐτοὶ τὴν πόλιν ἔκκησαν ἐπτά· οἰκοῦσι δὲ μάλιστα περὶ τριακόσια εἰς Σιμωνίδην ἄρχοντα Ἀθήνησιν³⁹⁾.

Es kann gar kein Zweifel daran sein, daß alle in dieser Partie enthaltenen Nachrichten und Einzelheiten nur in der Cyrenaica selber erworben sein können, was ja schon die rein afrikanischen Wörter Maspeton und Magydaris beweisen, die vom Autor kurz, aber sicher richtig erklärt werden. Sprachliches Interesse für besondere Fachbezeichnungen wie fremde Pflanzennamen und anderes ist, wie wir schon sahen, gerade für Th. charakteristisch. (Vgl. auch Anm. 66.) In dem großen Stück fällt aber die keineswegs strenge Anordnung des Stoffes auf, die offenbar z. T. durch Assoziationen verursacht ist, wie solche dem Autor

28) Vgl. auch VII 3, 2: τὰ μὲν γὰρ πλείστα (scil. σπέρματα) . . . τὰ δ' αὖ πλατέα καὶ φυλλώδη καθάπερ τὰ τῆς ἀδραφάξου· ὅμοιον γὰρ τῷ τοῦ σιλφίου.

29) Die Worte τὸ λεγόμενον φύλλον werden im § 4 fast wörtlich (τὸ καὶ καλούμενον φύλλον) wiederholt, aber in direktem Widerspruch zu § 1 (vom μάσπετον) von der μαγύδαρις gesagt.

30) ὄν inseruit Hort.

31) Vgl. hpl IX. 1, 7.

32) Schälens ringsum ab.

33) Bergwerke („in use of mines“ richtig Hort).

34) Des festgesetzten Betrages.

35) Im Folgenden spricht offenbar Autopsie des Verfassers Theophrast.

36) Mehl, vgl. IX 1, 7.

37) Vgl. Plinius 19, 41: „vim autem illam per IIII stadium Africae valuisse“.

38) Wieder ein spezifisch theophrastischer Gesichtspunkt, dessen Gegenstand hier — Verbreitung des Silphion — er nur in Kyrene erfahren haben kann.

39) 310 v. Chr.

bei seiner Niederschrift zur Erinnerung kommen, so insbesondere die beiläufigen Bemerkungen über die Eßbarkeit des Silphion und dessen Zubereitung. Dadurch wird manches in der Beschreibung der Pflanze vorweggenommen, was man erst am Ende erwarten würde; so alles, was die *χρεία* des Menschen betrifft (aber diese Neigung zu beiläufigen Zwischenbemerkungen und zu einer oft lockeren Disposition ist ja gerade für Th. charakteristisch).

Dagegen ist sehr eigentümlich, daß Th. mit § 4 den Bericht über eine zweite Kunde vom Silphion beginnt (*οἱ δὲ σιλφίου τὴν ῥίζαν φασι*), deren Inhalt ja ebenfalls nur im Lande selbst erworben sein kann, der aber gegenüber dem ersten Teil (§ 1—3) noch manches Neue über das Silphion bringt und mehrfach, wie Th. ausdrücklich feststellt, im Widerspruch zu dem im ersten Teil Gesagten steht. Zur Erläuterung des Gesagten ist es notwendig, wenigstens die §§ 4 und 5 im Wortlaut zu zitieren:

οἱ δὲ τοῦ σιλφίου τὴν ῥίζαν φασι γίνεσθαι πηχυαίαν ἢ μικρῶ μείζω. ταύτην δὲ ἔχειν ἐπὶ τοῦ μέσου κεφαλὴν, ἧ καὶ μετεωρότατόν ἐστι καὶ σχεδὸν ὑπὲρ γῆς, καλεῖσθαι δὲ γάλα· ἐξ ἧς δὴ φύεσθαι μετὰ ταῦτα καὶ τὸν καυλόν, ἐκ δὲ τούτου μαγύδαριν τὸ καὶ καλούμενον φύλλον⁴⁰⁾. τοῦτο δ' εἶναι σπέρμα· καὶ ὅταν νότος λαμπρὸς πνεύσῃ μετὰ κῦνα διαρρίπτεσθαι, ἐξ οὗ φύεσθαι τὸ σιλφίον. τῷ αὐτῷ δὲ ἔτει τὴν τε ῥίζαν γίνεσθαι καὶ τὸν καυλόν· οὐθὲν δὲ τοῦτο ἴδιον⁴¹⁾, καὶ γὰρ ἐπ' ἄλλων, εἰ μὴ τοῦτο λέγουσιν, ὅτι εὐθὺς φύεται μετὰ τὴν διάρριψιν.

Kal τούτο ἴδιον καὶ διάφορον τοῖς πρότερον⁴²⁾, διὸ φασι δεῖν ὀρυττεῖν ἐπέτειον· ἔαν δὲ ἑαδῆ, φέρειν μὲν τὸ σπέρμα καὶ τὸν καυλόν, χεῖρω δὲ γίνεσθαι καὶ ταῦτα καὶ τὴν ῥίζαν, ὀρυττομένας δὲ βελτίους γίνεσθαι διὰ τὸ μεταβάλλεσθαι τὴν γῆν. ἐναντίον δὲ τοῦτο τῷ φεύγειν τὴν ἐργάσιμον ἐσθίεσθαι καὶ τὰς ῥίζας προσφάτους κατατεμνομένας εἰς ὄσος. τὸ δὲ φύλλον τῇ χροιά χρυσοειδὲς εἶναι. ἐναντίον δὲ καὶ τὸ μὴ καθαιρεσθαι τὰ πρόβατα τὸ φύλλον ἐσθιόντα· φασι γὰρ καὶ τοῦ ἥρος καὶ τοῦ χειμῶνος εἰς ὄσος ἀφιέναι, νέμεσθαι δὲ τοῦτο τε καὶ ἕτερον ὅμοιον ἀβροτόνῃ⁴³⁾· θερμαντικὰ δ' ἄμφω δοκεῖ εἶναι καὶ κάθαρσιν μὲν οὐ ποιεῖν, ἀναξηραίνειν δὲ καὶ συμπέττειν· ἔαν δὲ τι νοσοῦν ἢ κακῶς ἔχον εἰσέλθῃ πρόβατον, ὑγιάζεσθαι ταχέως ἢ ἀποθνήσκειν, ὡς δ' ἐπὶ τὸ πολὺ σώζεσθαι μᾶλλον. ταῦτα μὲν ὁποτέρως ἔχει σκεπτέον.

Wir sehen, daß dieser Bericht (§ 4 ff.) über die zweite Doxa über das Silphion mehrfach von kritischen Bemerkungen

40) Vgl. dagegen § 1 (vom μάσπετον). Außerdem wird im Widerspruch hierzu in § 7 μαγύδαρις vielmehr als eine vom Silphion durchaus verschiedene (selbständige) Pflanze bezeichnet. Daß dies Th.'s wirkliche Meinung ist, ergibt sich schon aus *hpl* I 6, 12: *φανερῶτατα δὲ καὶ πλείστην ἔχοντα πρὸς τὰ ἄλλα διαφορὰν τὸ σιλφίον καὶ ἡ καλουμένη μαγύδαρις· ἀμφοτέρων γὰρ τούτων καὶ ἀπάντων τῶν τοιούτων ἐν ταῖς ῥίζαις μᾶλλον ἢ φύσις.*

41) D. h. etwas Besonderes.

42) „which is inconsistent with what was said above“ (Hort).

43) Nach Hort = *Artemisia camphorata*.

des Th. durchsetzt ist (so zweimal die Feststellung von Widersprüchen zu I, zweimal ἐπισκεπτέα gegenüber einer Alternative, deren Beantwortung in der Schwebelage bleibt. Und ebenso der letzte rekapitulierende Satz des Kapitels: τὴν μὲν οὖν ναρθηκώδη [καὶ ὄλων τὴν ἀκανθώδη]^{43a)} φύσιν ἐν τοῖς τοιοῦτοις θεωρητέον. Aber sachlich, für das τέλος unserer Untersuchung, ist nur die Tatsache von Belang, daß auch das viele Neue, das in Teil II gegenüber dem in Teil I Gesagten enthalten ist, nur von einem Autoptes in der Cyrenaica selber erfahren sein kann; nur das über das falsche Silphion in Syrien und im Parnaß Gesagte (φασι δὲ καὶ) verweist auf einen ungenannten botanischen Autor.

Es macht daher das Kapitel VI 3 trotz der darin wiedergegebenen höchst wertvollen botanischen Nachrichten, die auch für das Ziel der vorliegenden Untersuchung von erheblicher Bedeutung sind, einen vielfach unfertigen Eindruck.

* * *

Auch noch an einzelnen anderen Stellen seiner Werke spricht Th. gelegentlich vom Silphion und mehrfach in einer Weise, wie es nur ein Autoptes des Landes tun konnte. So VI 5, 2, daß das Silphion nur in bergigen Gegenden gedeihe.

Wir haben absichtlich das Buch IX der hpl bisher unberücksichtigt gelassen, da dessen Echtheit bis auf den heutigen Tag stark umstritten ist⁴⁴⁾.

Es finden sich aber in diesem Buch IX über das Silphion, neben einzelnen engeren Berührungen mit den anderen Büchern des Th., auch wertvolle Angaben, die in den anderen fehlen. So IX 1, 3 f. und 7. Wir hören hier nicht nur, daß dessen Saft (ὀπός) „scharf“ (δριμύς) ist⁴⁵⁾. Denn dieser ist ein Harz (δάκρυον)⁴⁶⁾. Es wird aber der Stengel vom Menschen früher ange schnitten als die Wurzel. Es ist auch ein erheblicher Unterschied zwischen dem Saft des Stengels und dem der Wurzel. Denn besser ist der ριζίας. Denn er ist rein, durchsichtig und trocken (1, 7). Dagegen ist der καυλίας feuchter. Daher setzen sie diesem Mehl (ἄλευρον) zur Verdickung (πρὸς τὴν πήξιν)

43 a) seclust Hort.

44) Vgl. meine Untersuchung „Zum Problem Theophrast hpl IX“ (Noch ungedruckt).

45) Dies sagt auch Th. cpl. III 1, 4.

46) δάκρυον bezeichnet bei Th. öfter harzartige, von Pflanzen ausgeschiedene Substanzen, z. B. II 7 Ende. Aber vom Saft des Silphion geschieht das nur hier (ὁ γὰρ ὀπός καλούμενος σιλφίου δάκρυόν ἐστι).

zu⁴⁷⁾. Die rechte Zeit (τὴν ὥραν) des Anschneidens wissen nur die Libyer⁴⁸⁾. Denn diese sammeln das Silphion ein (so machen es auch die Wurzelgräber und die Einsammler arzneihaltiger (φαρμακώδεις) Pflanzensäfte. Denn auch diese zapfen die Stengel zuerst an. All diese Leute beobachten genau die eigene Zeit eines jeden (τὴν οἰκείαν ὥραν ἐκάστου).

Der Autor von IX spricht augenscheinlich ebenfalls auf Grund von Autopsie in der Cyrenaica selbst.

Dagegen enthält Theophrasts „Ätiologie der Pflanzen“ (cpl) noch einige sonst nicht vorkommende Ausführungen über das Silphion, die Autopsie des Th. schon deshalb beweisen, weil sie gerade für den Pflanzenphysiologen durchaus charakteristisch sind.

Da hören wir III 1, 4 f., daß auch das Silphion eine gewisse „Schärfe“ hat (beim Geschmack δριμύτης κατὰ τὴν γεῦσιν), daß es aber vom Menschen angebaut (ἐν τοῖς ἡμέροις), diese Schärfe nicht in gleichem Maße hat, weil dann seine Ernährung zu reichlich und zu wasserhaltig ist.

Mehr erfahren wir hierzu VI 12, 8: „Denn sein Blatt und seine Frucht ist süß, die infolge der darin enthaltenen Feuchtigkeit zart ist. Denn die Schärfe wird gemildert, wenn sie mit dem Wasserhaltigen vermischt wird, und so wird ein gewisser Geschmack (χυμός) erzeugt, während sie, trocken geworden, schärfer schmeckt. Und bei dem Samen ist das dann noch mehr der Fall.

Vor allem aber hören wir cpl VI 11, 14f.: . . . οἱ δὲ χυμοὶ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὁμοίως ἔχουσι τὰς δυνάμεις. ἐνίων γὰρ ἐν ταῖς ῥίζαις μάλιστα εἰσι καθάπερ τῶν δριμύτων ὅσον σκόρδων κρομύων βραφανίδων, ὡσαύτως δὲ καὶ τῶν φαρμακωδῶν· ἀπασαι δὲ καὶ αὐταὶ σαρκώδεις, οὐ μὴν ἀλλὰ διαμένουσιν αἱ δυνάμεις τῶν φαρμακωδῶν ἀποξηρανομένων μέχρι τινός, εἴτ' ἀκμάζουσιν· ἐπεὶ τὸ ὄλον γ' ἰσχυρότεραι ξηρανθεῖσαι διὰ τὸ ἀφηρησθαι τὸ ὕδατῶδες· οὕτω γὰρ καὶ οἱ γ' ὅποὶ πάντες χρήσιμοι καὶ σωματωθέντες· ἢ δὲ σωματώσις⁴⁹⁾, ἐκκρινόμενου τοῦ ὕδατῶδους, δι' ὃ καὶ παρασκευάζουσιν

47) Vgl. VI 3, 2 Ende.

48) Wir erfahren hier die soziologisch, bzw. ethnologisch interessante Tatsache, daß die Bürger von Kyrene die libyschen Eingeborenen für die Arbeit des Anzapfens der Silphionstauden und das Einsammeln der Erträge benutzten.

49) Hier verraten die Wörter σωματώσις und σωματωθῆσαι („körperhaft werden“) eine spezifisch theophrastische Terminologie für den Übergang aus dem flüssigen Aggregatzustand in den festen, die er übrigens schon von Aristoteles übernommen hat und selber auch sonst öfter verwendet (hpl V 9, 3. cpl III 6, 8. 21, 2. V 14, 7. VI 11, 7 und 16. 12, 5. 19, 3.). Wenn aber Th. diesen Terminus auch auf die Wandlung des Silphionsaftes zu fester Substanz anwendet, so kann er diesen Terminus unmöglich aus einer mündlichen oder schriftlichen „Quelle“ entnommen haben,

αὐτοὺς τὰ μὲν ἐκχυλιζόντες⁵⁰) καὶ ξηραίνοντες, τὰ δ' ἐντέμνοντες ὅπως ὁ ἥλιος καὶ ὁ ἀήρ πῆξῃ καθάπερ τὰς ῥητίνας καὶ ὅσα ἄλλα τοιαῦτα καὶ τὸν λιβανωτὸν καὶ τὴν σιμόραν καὶ τὸν ὄπὸν τοῦ σιλφίου. ἔστι δὲ (καὶ) τῶν μὲν καὶ ἄνω καὶ ἐν ταῖς ῥίζαις ἢ ἐντομῇ καθάπερ φαρμακωδῶν τέ τινων καὶ τοῦ σιλφίου· καὶ γὰρ ἡ ῥίζα καὶ ὁ καυλὸς ἐντέμνεται καὶ ἐκατέρωθεν ὁ ὄπός· τῶν δὲ μεμερισμένη, τῶν μὲν ἐν ταῖς ῥίζαις, τῶν δὲ ἐν τοῖς καυλοῖς, ὡς ἂν ἔχωσιν ἑκάτερα τῆς φύσεως· ἕαν μὲν τὰς ῥίζας, εὐχλοτέρας ταύτας, ἕαν δὲ τὰ ἄνω, τοὺς καυλοὺς· ἐπει ὧν γε ξηραὶ καὶ ξυλῶθεις, οὐκ ὀπιζοῦσιν.

Diese bedeutsame und für die Art des Th. sehr charakteristische Stelle erweist, daß solche Kenntnis der Silphionkultur *nur im Lande* d. h. in der Cyrenaica selber erworben sein kann. Es läßt sich aber dieser allgemeine Eindruck durch zwei bestimmte Gründe bis zur Gewißheit erhärten. Zunächst das sprachliche Indicium (s. hier Anm. 49). Aber wichtiger noch als diese sprachliche Beobachtung und die Schlüsse daraus ist die Tatsache, daß sich in dieser Beschreibung der Silphiongewinnung durch die libyschen Arbeiter ein ausgesprochen technisches Interesse verrät, und gerade dieses ist, wie ich anderweitig beobachtet habe, für Th. in hohem Grade charakteristisch. Dies zeigt sich z. B. in dem Fragment II (περὶ λίθων) für die verschiedensten technischen Verfahren in der Gewinnung und Verarbeitung der Erze und ganz besonders in der Gewinnung und Bearbeitung von wertvollen Gesteinen und Erden, ja auch in der Herstellung künstlicher Farben. Es verrät sich auch in der erstaunlich genauen Beschreibung der Gewinnung und Bearbeitung des Kirschbaumholzes und insbesondere seiner Rinde (hpl III 13,1—3)⁵¹).

Und gerade dies technische Interesse des Autors für die Methode der Gewinnung und Verarbeitung des Silphionsaftes verrät den Th., der diese Dinge in der Cyrenaica selber beobachtet hat. Wer anders als er hätte sich überhaupt dafür interessiert.

1. Es hat sich mit völliger Sicherheit ergeben, daß an manchen Stellen seiner Pflanzenwerke, wo Theophrast von der Cyrenaica spricht, Autopsie dem Bericht zugrundeliegt, wie ja

da ja dieser Begriff spezifisch aristotelisch-theophrastisch ist. Vielmehr hat er diesen auf Grund eigener Beobachtung der Methode der Gewinnung des Silphionsaftes in den kyrenäischen Plantagen auf diese angewendet.

50) Die Form ἐκχυλιζόντες, die Wimmer nach den von ihm benutzten Hss. gibt, ist hier aus sachlichen Gründen unhaltbar; ich habe daher ἐκχυλιζόντες verbessert, was allein den hier geforderten Sinn des „Entsaftens“ wiedergibt.

51) Vgl. auch fr. II § 58 f. zur Geschichte der Entdeckung und künstlichen Gewinnung des Zinnobers (vgl. hierzu auch Jaeger, Diokles von Karystos 124).

auch an vielen anderen Stellen Autopsie betreff der jeweiligen Pflanze vollkommen sicher ist.

2. Es besteht überhaupt kein Grund, diese Autopsie einer „Zwischenquelle“, d. h. einem Vermittler des Th., zuzuweisen.

3. Dieser Autoptes hatte einen nahezu universalen Charakter, der weit über das Botanische, ja überhaupt über das Naturwissenschaftliche hinausgeht. Denn er umfaßt auch kulturelle Erscheinungen ebenso wie ethnologische, bzw. soziologische. Ja er umfaßt sogar sprachliche und kultische Phänomene, deren Beobachtung wir nur Theophrast selber zuschreiben können. Aber sicher keinem seiner „Vorgänger“, die mehr oder weniger nur „Praktiker“ waren, daher keinerlei philosophische oder auch nur rein wissenschaftliche Einstellung hatten.

4. Dieser Autor besaß nicht nur eine erstaunliche, alles umfassende und scharfe Beobachtung, sondern es kann überhaupt nur ein wissenschaftlich gebildeter Mann, d. h. nur ein wissenschaftlicher Botaniker gewesen sein, der nicht nur einzelne Pflanzen ungewöhnlich scharf beobachtet und beschrieben hat, sondern die Phänomene dieser Pflanzen auch in ihrer Umwelt, d. h. unter meteorologischem und geophysischem Gesichtspunkt betrachtete und auch erklärte — so z. B. ihre εδοσμία in gewissen Gegenden — d. h. die Einwirkung des jeweiligen Klimas und Bodens auf die Eigenart der betreffenden Pflanze. Und gerade diese wiederholte Betonung ihrer εδοσμία entspricht dem überraschend starken Interesse des Theophrast für Pflanzendüfte und deren Ursachen. All dieses sind aber charakteristische Grundzüge des Botanikers Theophrast, die wir auch aus vielen anderen Stellen und Partien seiner Pflanzenwerke kennen.

Wenn wir dies alles zusammennemen und dabei berücksichtigen, daß viele dieser Autopsien unzweifelhaft nur im Lande selbst, d. h. in der Cyrenaica gewonnen sein können, so ergibt sich daraus mit voller Sicherheit der Schluß, daß dieser universale Autor, d. h. Theophrast selber, längere Zeit dort gewohnt hat und auch hier nicht nur ein ἐπισκοπῶν πάντα τὰ τῶν ἀνθρώπων ἔθνη καὶ ἡθνη gewesen ist, sondern vor allem ein Forscher, der die sichtbare organische Natur umfassend und bis ins einzelne eindringend beobachtet, aber auch ätiologisch zu erklären unternommen hat. Das aber kann nur Theophrast gewesen sein, der selber in der Cyrenaica gewesen ist und, überall die Augen habend, scharf beobachtet und dabei das Charakteristische vom Zufälligen unterschieden und nur das wirklich Wesentliche der Aufzeichnung wert erachtet hat.

Exkurs

Zum Schicksal der Silphionplantagen

Hermann Bengtson sagt in seiner Griechischen Geschichte⁵²⁾ in seinem schönen Überblick über die Cyrenaica in der Kaiserzeit: „Auch wirtschaftlich war das Land in der Kaiserzeit längst nicht mehr auf der alten Höhe. Der Anbau des Silphions, die Quelle des Reichtums, war auf unerklärliche Weise zurückgegangen, ja er hatte praktisch aufgehört.“

So treffend diese Worte sind, so bleibt doch das doppelte Problem, wann etwa dieser Anbau des Silphions den entscheidenden Schlag erlitten hat und wodurch er erfolgte. Und hier scheint nun doch eine Strabo-Stelle⁵³⁾ einen Weg zur Beantwortung wenigstens dieser zweiten Frage zu zeigen. Denn wir lesen da: *ἄμορρῃ δὲ τῇ Κυρηναίᾳ ἢ τὸ σίλφιον φέρουσα καὶ τὸν ὀπὸν τὸν Κυρηναίων, ὃν ἐκφέρει τὸ σίλφιον ὀπισθέν· ἐγγὺς δ' ἦλθε τοῦ ἐκλιπεῖν ἐπελθόντων τῶν βαρβάρων κατ' ἔχθραν τινὰ καὶ φθειράντων τὰς ῥίζας τοῦ φυτοῦ· εἰσι δὲ νομάδες.*

Woher hat aber Strabo diese Nachricht? Diese Frage können wir auf Grund der neueren Strabo-Forschung mit großer Wahrscheinlichkeit beantworten. Denn schon Daebritz hat in seiner sehr förderlichen, wenn auch nicht in allem überzeugenden, Dissertation⁵⁴⁾ mit Recht betont, daß schon Ruge (Quaest. Str. 72 ff.) gezeigt hat, daß die Cyrenaica des § 22 von Strabo XVII 3 größtenteils aus dem Periplus des Artemidor von Ephesos stammen. Dann gewinnt aber die Nachricht bei Strabo ganz bedeutend an Alter. Denn diese kann Strabo spätestens im Jahre 18 n. Chr. niedergeschrieben haben. Denn es steht fest, daß in seinem umfang- und inhaltreichen Werk keine Nachricht über das Jahr 18 n. Chr. hinausreicht. Dagegen ist das Werk des Artemidor, wie Ed. Norden gezeigt hat⁵⁵⁾, nach 104, aber vor 103/2 v. Chr. verfaßt worden. Dann ist aber die Nachricht bei Strabo schon im Jahre 103/2 v. Chr., d. h. um 120 Jahre vor jener Angabe des Strabo von Artemidor niedergeschrieben worden. Nun wissen wir aber mit absoluter Gewißheit, daß Artemidor ebenfalls niemals in Kyrene gewesen ist⁵⁶⁾.

52) München 1950, S. 498.

53) XVII 3, 22 (= S. 837 C = 1168, 26 ff. M.). Strabo selber hat freilich nur vom Bord eines nahe der Küste vorbeifahrenden Schiffes die Stadt Kyrene *ἐν τραπεζοειδῇ πεδίῳ* liegen sehen (XVII 3, 20 = 1168, 4 f. M.).

54) De Artemidoro Strabonis auctore capita tria. Diss. Lips. 1905.

55) Die Germanische Urgeschichte und Tacitus Germania. S. 476, 1. Vgl. auch S. 68, 1.

56) Wohl ist der Autor des Periplus auf seiner Reise im Südwesten

Daraus ergibt sich, daß auch Artemidor jene Nachricht aus einer älteren Quelle übernommen haben muß. Und zwar kann der Autor dieser Quelle nur ein Mann gewesen sein, der in Kyrene zu Hause war und sich auch für die Lebensquelle der Stadt Kyrene, die Silphionkultur, lebhaft interessiert hat. Und da kommt nur ein einziger in Betracht, nämlich Eratosthenes von Kyrene⁵⁷⁾, der ja wiederholt über das Silphion, seine Kulturen und seine physiologischen Wirkungen auf Mensch und Tier gesprochen hat. Auf Eratosthenes und keinen anderen geht daher jene für unsere Frage äußerst wichtige Nachricht bei Strabo zurück. Wobei übrigens nicht übersehen werden darf, daß Eratosthenes selber sich gewiß über jene Zerstörung der Plantagen weit eingehender geäußert hatte, als es nach dem bei Strabo erhaltenen Exzerpt aus Artemidor scheint. Auch die Worte κατ' ἔχθραν τινά deuten darauf hin in der Fassung bei Strabo. Denn sie sehen ganz so aus wie eine Verkürzung der Angaben des Eratosthenes, der sich selber zweifellos viel bestimmter ausgedrückt hatte.

Eratosthenes ist um 275 v. Chr. geboren und hat ein hohes Alter erreicht, so daß wir annehmen dürfen, daß er seine Angaben spätestens um das Jahr 200 v. Chr. niedergeschrieben hat. Daraus ergibt sich aber, daß jene schwere Verwüstung der Silphionplantagen durch nomadische Barbaren spätestens 200 v. Chr. erfolgt ist. Denn die Angabe des Eratosthenes ist vermutlich geraume Zeit nach jener Verwüstung der Plantagen niedergeschrieben, als sich diese von dem Unheil schon wieder leidlich erholt hatten. Denn die Bemerkung des Eratosthenes, daß dadurch die ganzen Kulturen ums Haar vollkommen vernichtet worden wären, sieht ganz so aus, als ob sie sich später davon wieder erholt hätten. Daß dies später wirklich geschehen ist und sie wieder zu einer relativen Blüte gekommen sind, darf man vielleicht schon aus der Tatsache schließen, daß der Militärarzt und Pharmakologe Dioskurides in dem Kapitel III 80 seines Werkes⁵⁸⁾, wo er von allen möglichen arzneilichen Verwendungen des Silphion spricht, von einer Gefähr-

und Westen Iberiens gewesen, aber daß er in Nordafrika östlich der Syrten gewesen wäre und nun gar in Kyrene, davon fehlt jede Spur. Es ist auch angesichts seiner geographischen Grundeinstellung (als Autor eines Periplus), die wir vor allem dank Daebritz' Untersuchungen gut kennen, gänzlich unwahrscheinlich.

57) Dessen Geographica übrigens Artemidor notorisch benutzt hat (z. T. sogar unter Polemik gegen ihn).

58) Band II S. 94 ff. W.

dung oder gar Vernichtung der Silphionkultur offenbar noch nichts weiß. Da aber der Tod des Dioskurides wohl nicht viel später als 70 n. Chr. erfolgt ist, hat damals die Silphionkultur offenbar noch ungestört bestanden.

Was aber war der Grund jener furchtbaren Verwüstung durch nomadische Barbaren, unter denen sicherlich Libyer zu verstehen sind? Wir hören leider durch jene sicher verkürzte Angabe des Eratosthenes bei Strabo nur, daß diese Verwüstung κατ' ἔχθραν τινά erfolgte. Was aber war der Grund jener barbarischen Feindschaft gegen Kyrene, bzw. gegen dessen Pflanzungen? Hugo Bretzl⁵⁹⁾ sagt freilich: „Sie zerstörten es, da es ihre Herden vergiftete“. Nun hören wir aber bei Th. hpl VI 3, 1: ἀμα μὲν οὖν τῷ ἡρι τὸ μάσπετον τοῦτο ἀφίησιν, ὃ καθαίρει τὰ πρόβατα καὶ παχύνει σφόδρα καὶ τὰ κρέα θαυμαστά ποιεῖ τῇ ἡδόνῃ.

Aber in § 6 (d. h. auf Grund der zweiten in § 4 ff. von Th. benutzten Quelle) lesen wir: ἐναντίον δὲ καὶ τὸ μὴ καθαίρεσθαι τὰ πρόβατα τὸ φύλλον ἐσθλόντα· φασὶ γὰρ καὶ τοῦ ἡρος καὶ τοῦ χειμῶνος εἰς ὄρος ἀφιέναι, νέμεσθαι δὲ τοῦτό τε καὶ ἕτερον ὁμοίον ἀβροτόνῳ· θερμαντικὰ δ' ἀμφω δοκεῖ εἶναι καὶ κάθαρσιν μὲν οὐ ποιεῖν, ἀναξηραίνειν δὲ καὶ συμπέττειν· ἐὰν δέ τι νοσοῦν ἢ κακῶς ἔχον εἰσέλθῃ πρόβατον, ὑγιάζεσθαι ταχέως ἢ ἀποθνήσκειν, ὡς δ' ἐπὶ τὸ πολὺ σώζεσθαι μᾶλλον. Th. selber wagt aber diese Kontroverse nicht zu entscheiden: ταῦτα μὲν ὀποτέρως ἔχει σκεπτέον.

Schon hiernach erscheint es ganz ausgeschlossen, daß, wie Bretzl meint, die Herden der „Nomaden“ durch das Silphion vergiftet wären und daß dies der Grund ihrer Feindschaft gegen die kyrenäischen Plantagen gewesen wäre.

So bleibt der Grund der barbarischen ἔχθρα τις gegenüber Kyrene und dessen Plantagen für uns leider ungewiß. Denn diese Angabe ist zu unbestimmt, als daß man daraus irgend etwas Näheres schließen könnte. Bretzls Urteil über den Grund ihrer Feindschaft hat daher keinerlei festen Anhalt in unseren Quellen. Doch bleibt angesichts dieser Nachricht des Eratosthenes die Tatsache sehr wahrscheinlich, daß die Vernichtung der kyrenäischen Silphionkulturen durch feindliche libysche Nomaden erfolgt ist. Was aber der Grund ihrer Feindschaft gegen Kyrene war, bleibt für uns dunkel. Man kann dabei eigentlich nur an eine völkische oder soziale Feindschaft der Libyer gegen die griechischen Herren in Kyrene denken. —

59) Botanische Forschungen des Alexanderzuges S. 371 (Anm. 48).

Nur eine interessante Nachricht, freilich ganz anderer Art, ist uns von berufenster Seite erhalten, daß die Plantagenbesitzer sich gegen die Invasion der hemmungslosen Schafherden, die sich dank ihrer Witterung auf die Silphionkulturen stürzen wollten, durch Gehege zu schützen suchten; Eratosthenes, der Sohn der Stadt Kyrene, der es wissen mußte, sagt nämlich: ἐπὶ τῷδε ἐν Κυρήνῃ ὡς μακροτάτῳ ἀπελαύνουσι τὰς ποιμένας τῶν χωρίων, ἵνα αὐτοῖς τὸ σίλφιον φύεται· οἱ δὲ καὶ περιφράσσοισι τὸ χωρίον τοῦ μηδέ, εἰ πελάσειεν αὐτῷ πρόβατα, δυνατὰ γενέσθαι εἴσω παρελθεῖν ὅτι πολλοῦ ἀξίον Κυρηναίους τὸ σίλφιον⁶⁰).

Die Frage aber, wie lange in der Cyrenaica der Anbau des Silphion noch bestanden hat, bedarf noch einer genaueren Beantwortung als durch das Schweigen des Dioskurides und des Plinius über irgendwelche Vernichtung dieser. Und hier sind wir in der glücklichen Lage, in den Briefen des uns wohlbekanntem Bischofs Synesios von Kyrene⁶¹) einige wichtige Andeutungen zu finden. Die Lebenszeit des Synesios fällt in die Jahre 370/75 bis vor 415 (denn in diesem Jahre war er bereits verstorben). 409 ward er Bischof von Ptolemais in der Cyrenaica. Wo er aber vom Silphion in seiner Heimat spricht, nimmt er auf Anbau von Silphion in seiner Lebenszeit Bezug. Diese Angaben erstrecken sich also auf Anbau von Silphion in der Zeit zwischen 400 und 414 n. Chr. Wir sehen uns nun die beiden Stellen seiner Briefe genauer an. I. ep. 106 S. 706 H. (an seinen Bruder): Ἡρόμην τὸ μειράκιον ὑπὲρ τοῦ σιλφίου, πότερον ἀπὸ γεωργίας σοι γέγονεν ἢ δῶρον λαβὼν ἔθου μερίδα κάμοι. καὶ δῆτα μαθὼν ὡς τὸ σπουδαζόμενον ὑπὸ σοῦ κηλίον πρὸς ἅπασι καὶ τοῦτον ἐκόμισε τὸν καρπὸν, ἦσθην διπλῆ, τῷ τε κάλλει τοῦ λαχάνου καὶ τῇ φήμῃ τοῦ τόπου. ὄναιο τοῦ παμφόρου χωρίου κ. τ. λ.

60) Arrian III 28, 7 (dazu aber Jacoby zu Aristobul fr. 23 S. 515, 12 f. nach Ed. Schwartz (R. E. II 1239 über § 7), Wenger 39, 1). Wahrscheinlich geht aber schon Arrian III 28, 6 (S. 776, 16 ff. Jac.) auf Eratosthenes zurück: . . . καὶ πρόβατα πολλὰ καὶ κτήνη ἐνέμοντο, ὅτι καὶ χαίρουσι τῷ σιλφίῳ τὰ πρόβατα, καὶ εἰ ἐκ πολλοῦ πρόβατον σιλφίου αἰσθοῖτο, καὶ θεῖ ἐπ' αὐτὸ καὶ τὸ τε ἄνθος ἐπινέμεται καὶ τὴν βίζαν ἀνορούττον καὶ ταύτην κατεσθίει. Es braucht übrigens kaum gesagt zu werden, daß Aristobuls Meinung (fr. 23 sowie Strabo XV 2, 10, vgl. Jacobys Kommentar zu fr. 23 S. 515, 23 ff.) von einem Vorkommen des Silphion im Hindukush durchaus falsch ist; denn das echte Silphion kommt notorisch nur in der Cyrenaica vor. Aristobul bzw. die Makedonen Alexanders haben eben eine dem Silphion ähnliche, aber mit ihm keineswegs identische Pflanze, d. h. den sog. Stinkasant, für das echte Silphion gehalten.

61) Die Briefe des Synesios sind herausgegeben von Rudolf Hercher: Epistolographi Graeci (Paris 1873 S. 638 ff.).

Der Bruder des Synesios baute also auch Silphion in seinem Garten, wenn auch wohl nur in bescheidenem Maße.

II. ep. 134 S. 721 H. (an Pylaimenes, einen befreundeten Juristen in Konstantinopel). Am Schluß: Τρύφωνι τῷ χρυσῷ⁶²⁾ τρυφῶντα δῶρα παρεσκευάσαμεν ὅπῃ σιλφίου πολὺν (Βάττου γὰρ ἀκούεις αὐτὸ δῆπου καὶ σύ) καὶ κρόκον⁶³⁾ ἄριστον· ἀγαθὸν γὰρ ἢ Κυρήνη καὶ τοῦτον ἐκτρέφει κ. τ. λ.

Die Stelle zeigt, daß damals in der Cyrenaica das Silphion noch viel angebaut und hochgeschätzt wurde. Da aber Synesios dort notorisch Großgrundbesitzer⁶⁴⁾ gewesen ist, so dürfen wir annehmen, daß auch auf Synesios' eigenem Gut das Silphion um das Jahr 400 noch in größerem Umfange angebaut worden ist.

Es war also — das können wir dank den beiden Zeugnissen des Synesios mit voller Sicherheit sagen — der Anbau des Silphion in der Cyrenaica um das Jahr 400 noch keineswegs völlig erloschen, sondern er blühte mindestens noch hier und da ungeschwächt und in größerem Umfange.

Eine überaus wichtige wirtschaftliche Tatsache darf man jedoch trotz dieser wertvollen Zeugnisse nicht übersehen: aus dem Handel und nun gar dem überseeischen Handel war das Silphion — das einst sozusagen ein Weltartikel war, der sogar in plautinischen Komödien als Mittel gegen Triefäugigkeit (lippitudo) vorkommt und ihm sogar unter dem afrikanischen Namen magudaris (=μαγύδαρις) bekannt ist⁶⁵⁾ und auch von Cato in den Origines (c. 4 fr. 6) erwähnt wird — um das Jahr 400 längst verschwunden. Wann es aber aus dem Handel, d. h. dem Überseehandel verschwand, davon fehlt jede Kunde. Vielleicht schon gegen Ende des 1. Jahrhunderts nach Christus⁶⁶⁾.

Hamburg

Wilhelm Capelle

62) Präfekt der Cyrenaica.

63) Crocus sativus (der echte Safran). Der kyrenäische war besonders berühmt. Er wird daher oft bei Theophrast und gelegentlich auch, wie wir sahen, von Kallimachos, als ἡδύς bezeichnet.

64) So nennt ihn mit Recht schon Wilamowitz in seiner Abhandlung „Die Hymnen des Proklos und Synesios“ (Sitzungsbericht d. Preuß. Akademie, Berlin 1907 S. 280. Vgl. auch S. 278 Anm. 4).

65) Vgl. Rudens 630 ff. sowie Pseudolus 816 ff.

66) (Vgl. oben S. 179). Noch ein Beleg für Theophrasts Kenntnis afrikanischer Wörter für Pflanzen in der Cyrenaica ist nachzutragen: Theophrast fr. 167, besser zu lesen in Kaibels Athenaeus II 62a: καὶ ἡ τῶν ἐγγεστούων τούτων γένεσις ἄμα καὶ φύσις οἶον τοῦ τε ὕδνου (Trüffel) καὶ τοῦ φουομένου περὶ Κυρήνην, ὃ καλοῦσι μίσι . . . δοκεῖ δ' ἡδὺ σφόδρα τοῦτ' εἶναι καὶ τὴν ὁσμὴν ἔχειν κρεώδη. cf. Plinius 19, 36. Simile est et quod in Cyrenaica provincia vocant misy, praecipuum suavitate odoris, sed carnosius.